Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern 10 Pf.

Redaktion und Expedition: 153 Fernsprecher 222
Johannisgasse 8.
Haupt-Filiale Dresden: Marienstraße 34
Fernsprecher Amt I Nr. 1713.
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10
Fernsprecher Amt VI Nr. 4603.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

Amtsblatt des Königl. Land- und des Königl. Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Familien- und Stellen-Anzeigen 20 ₰.
Finanzielle Anzeigen, Geschäftsanzeigen unter Text oder an besonderer Stelle nach Tarif.
Die 4gespaltene Reklamezeile 75 ₰.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Extra-Beilagen (nur mit der Morgen-Ausgabe) nach besonderer Vereinbarung.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 163. Donnerstag den 30. März 1905. 99. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Die Ausschreitungen der ausständigen Schuhmacher in Weißenfels nahmen gestern derart zu, daß die Polizei von der blanken Waffe Gebrauch machen mußte. (S. Sachs. Umgeb.)

* Nach einem uns zugehenden Privattelegramm aus Wien reiste Kriegsminister Pitreich heute mit einem Stab von Fachreferenten nach Pest ab. Die Berufung wird mit den neuerlichen Bemühungen Andrassys, auf dem Wege militärischer Konzessionen die ungarische Krise zu lösen, in Verbindung gebracht. (S. Ausland.)

* Nach dem Wiener Deutschen „Volksbl." soll die österreichische Heeresverwaltung zu stärkerer Besetzung der Grenzen in Südtirol in den letzten Wochen über 200 Geschütze nach Süden gesandt haben.

* Das englische Unterhaus hat gestern auch für die antiministerielle Resolution Williams gestimmt. (S. Ausland.)

* Die „Frankf. Ztg." bringt eine ungewisse Meldung aus Paris, wonach zur Beendigung des russisch-japanischen Krieges ein Pariser Kongreß vorbereitet werde. (S. russ.-jap. Krieg.)

Der Schluss des französischen Sozialistenkongresses.

—n. Paris, 29. März.

Der letzte Tag des Kongresses in Rouen, der das schon gesicherte Votum für die Einigung der sozialistischen Gruppen bringen sollte, begann vor sehr gelichtetem Auditorium. Nach den Zeitungen wurde durch Cipriani das Wort sogleich Herrn Jaurès erteilt, auf dessen Rede man mit Ungeduld harrte. Der Abgeordnete von Carmaux hat vor diesem Parteitag eine nicht ganz leicht verständliche Haltung eingenommen. Vom Jahre 1899 ab ist der häusliche Zwist auf allen Kongressen des französischen Sozialismus verhandelt worden. Millerands Eintritt in das Ministerium Waldeck-Rousseau, in dem damals noch Galliffet, der Feind der Commune, saß, war das äußere Signal. Gegen den in die Bourgeoisregierung verschlagenen Parteigenossen suchte Guesde, der Führer der Intransigenten, die sozialistischen Truppen mobil zu machen; Jaurès beschützte Millerand, und die Tagesordnung ließ jeden Weg offen. Im Jahre 1900 wurde ein Beschluß gefaßt, der sich von diesem ersten in nichts unterschied; „grundsätzlich" wurde die Abwesenheit der Sozialisten in bürgerlichen Kabinetts gefordert, doch erlaubte die opportunistische Taktik einen Bruch des Gesetzes in „außerordentlichen Fällen". Es war natürlich, daß die Täuschung vollkommen mißglückte, als Jaurès selbst zum Anwalt der Regierung und zum Kommandeur des „Blocks" avanciert war, als er ein eminent gouvernementales Interesse hatte und jeglicher Bindung der parlamentarischen Aktion Widerstand leisten mußte. Vier Jahre lang war Jaurès nicht Mitglied der Deputiertenkammer gewesen; bei seiner Wiederwahl im Jahre 1903 wuchs er sich um so entschiedener in die Rolle eines neuen Gambetta hinein, und von 1903 bis 1904 war er sogar Vizepräsident im Palais Bourbon, eine Erhöhung zur Macht, die an dem früheren Philosophieprofessor nicht vorüberging, ohne ihm den Hang zu einem gewissen diktatorischen Auftreten zu verleihen. Seit dem Ende des Kabinetts Combes, das er in hundert Momenten durch bestellte Reden vor der Katastrophe bewahrte, dem er durch seine Arbeit im Ausschuß der vereinigten Linken Tagesordnungen diktierte, und dem er die „geheimen Fonds" bewilligen ließ, um Herr der Minister zu bleiben, ist Jaurès nicht mehr derselbe. Seine Basis ist eine andere. Die Majorität, um die er 1904 auf dem Amsterdamer Sozialistenkongreß gegen Bebels Doktrin und Bebels Intervention zu Gunsten des Guesdismus kämpfte, ist zertrümmert. Zuerst hatte Jaurès geglaubt, innerhalb der Partei zu siegen; als der gemäß den Forderungen von Amsterdam berufene Ausschuß der französischen Sozialisten guesdistisch entschied, hatte der Kommandeur des Blocks den Fortbestand wenigstens eines Restes des Systems Combes erhofft, unter Rouvier mußte er auf diese Hoffnung verzichten. Er desavouierte sich und wirkte gegen die Jaurésisten, die ihn durchaus nicht begriffen. In der sozialistischen Kammerfraktion geschah es, daß Jaurès selbst — ohne Erfolg — mit sichtlichem Bemühen nach dem Extrem seine unmittelbaren Freunde, die Anhänger des Ausschusses der Linken, verleugnete. Es geschah ferner, daß er, nachdem er in die Minderheit verdrängt worden war, gegen die Mehrheit das von ihm geschaffene Parteikomitee aufrief. Es geschah endlich, daß die Fraktion durch eine neue Kundgebung das Recht, wenigstens in den bekannten „außerordentlichen Fällen" dem Blockparlamentarismus zu huldigen, trotz Jaurès behauptet hat. So ist der neue Gambetta in sehr unsicherer Position vor den Kongreß getreten, und dem gegenwärtigen Staatsmann unter den sozialistischen Parlamentariern, Aristide Briand, dem Urheber der Trennungsvorlage, ist bisher diejenige Bedeutung zugefallen, die im Jahre 1899 Jaurès' unzweifelhaftes Vorrecht geworden war.

Die gestrige Rede hat gezeigt, daß er im Grunde dennoch beim Opportunismus zu beharren gesonnen ist, und daß ihm der Wechsel der Parteipolitik nur ein Mittel zu dem Zweck ist, der sozialistischen Fraktion einen möglichst breiten Erfolg bei den Generalwahlen von 1906 zu verschaffen; sind diese erledigt, so wird, wie man annehmen darf, der Schöpfer des Jaurésismus zu seiner Schöpfung zurückkehren. Die Rede war eine rhetorische Polemik, eine dialektische Beseitigung der in Wirklichkeit tiefen Gegensätze; ihre Geltung wird keine dauerhafte sein. Jaurès protestierte gegen die von einem Redner gebrauchten „groben und ungenauen" Worte, daß der französische Sozialismus in Amsterdam verurteilt und besiegt worden sei; vielmehr hätten die französischen Delegierten in der deutschen Sozialdemokratie ein stärkeres Echo hervorgerufen, als man einräumen wolle. Die folgenden Sätze seien aus Jaurès' Darlegungen zitiert: „Da die permanente Betätigung in der Delegation der Linken als das tadelnswerte Symbol der Mitarbeit der sozialistischen Partei mit gewissen bürgerlichen Parteien erschien, hat diese Frage in Amsterdam einen wohl übertriebenen Nachdruck erlangt. Gewisse Kritiken Bebels in dieser Frage waren ungerecht. Ein Spiel wechselnder Koalition, bald mit dem katholischen Zentrum, bald mit den Nationalliberalen, ist in Deutschland möglich, in Frankreich unmöglich. Hier wird die sozialistische Partei entweder auf ihre eigenen Kräfte gegen alle anderen bürgerlichen Parteien angewiesen sein, oder momentane Koalitionen mit gewissen bürgerlichen Fraktionen gegen die Mächte des Widerstandes, der Kontrerevolution, und des Privilegs eingehen. Zuwider der Behauptung Renaudels ist zwischen der Teilnahme an Ministerien und der Delegation der Linken, wie sie funktioniert hat, ein absoluter Unterschied. Am Tage nach Amsterdam hieß es, Zweideutigkeit und Mißverständnis zu zerstreuen; heute ist dieses Werk vollendet. Die Delegation der Linken ist faktisch aufgehoben; unsere Partei hat keine Ursache, sie wiederherzustellen." Jaurès berührte dann den künftigen Einigungskongreß, der „au grand jour" stattfinden müsse, und wozu das gesamte organisierte Proletariat einzuladen sei. Es wurde nach dem Hauptantrag noch der folgende Antrag Renaudel votiert: „Die Erklärung, welche der Kongreß soeben angenommen hat, ist für die französische sozialistische Partei, wie für die anderen vertragschließenden Organisationen praktische Aktionsregel, gemäß den Satzungen der Partei, und bis zur definitiven Errichtung der Einheit; einzig das nationale Komitee hat die Befugnis, außerordentliche Umstände zu beurteilen und den darin erforderlichen Maßnahmen die Zustimmung der Partei zu geben." Als letzte Resolution passierte ein Antrag Jaurès, der die Oeffentlichkeit des Einigungskongresses vorausholt. Auch die Tagung von Rouen hat also nichts „Absolutes" gebracht; nur das Problem Jaurès ist mehr in den Vordergrund gerückt worden.

Der Aufstand in Südwestafrika.

Die Kostenrechnung.

Häufig sind schon Berechnungen über die Kosten der Aufstände, die in Südwestafrika seit fünfviertel Jahren wüten, aufgestellt worden, ohne daß ein sicherer Ueberblick möglich war. Jetzt liegt aber in den amtlichen Drucksachen eine Zusammenstellung vor. In der Vorlage über einen Ergänzungsetat auf 1905 heißt es: Von dem gesamten Reichszuschuß entfallen auf die Ausgaben, welche anläßlich der Unruhen in Südwestafrika aufzuwenden sind und, auf die übrigen Bedürfnisse für 1904 80 890 900 ℳ und für 1905 86 829 900 ℳ. Dazu ist noch hinzuzurechnen die Summe von 27 255 000 ℳ, die in dem neuen Nachtragsetat für das Schutzgebiet enthalten ist. Eine Zusammenzählung aller dieser Summen ergibt 194 975 800 ℳ. Nicht zu übersehen ist, ob der Ergänzungsetat für 1905 mit eingerechnet ist. Sollte dieser mit 34 257 500 ℳ noch hinzukommen, so stiege die Gesamtsumme auf 229 233 300 Mark. Da schon ein weiterer Nachtragsetat noch innerhalb der laufenden Session des Reichstages in Sicht ist und da die besonderen Ausgaben noch fortdauern, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß die Summe von 250 Millionen in dem Rechnungsjahre 1905 überschritten werden wird. In welcher Weise die ungeheuren Kosten für die Aufstände entstanden sind, das zeigen namentlich Nebenausgaben, an die von vornherein niemand denken konnte. Als der Aufstand in Groß-namaland ausbrach und größere Truppensendungen nach Lüderitzbucht entsandt wurden, trat die Notwendigkeit ein, eine rasche Verbindung zwischen diesem Hafen und Swakopmund herzustellen. Deshalb wurden in Kapstadt zwei Dampfer gemietet, die als Depeschenboote dienen sollten. Für diese Boote ist eine Miete von 270 000 ℳ angesetzt, diese Summe würde auf 9 Monate reichen, da eine tägliche Vergütung von 500 ℳ für jeden Dampfer abgemacht worden ist. Außerdem ist zur Sicherstellung der Wasserversorgung in Lüderitzbucht bis zur Inbetriebnahme des Kondensators ein Dampfer mit Leichtern und Wassergefäßen gemietet worden, für den täglich 1000 bis 1500 Mark zu zahlen sind. Dieses Fahrzeug wird auch zur Auffüllung des Kohlendepots in Lüderitzbucht verwendet. Außer den betroffenen Farmern sollen auch die auf den zerstörten Stationen befindlich gewesenen Beamten und Militärpersonen für die erlittenen Verluste entschädigt werden. An dem Behufe ist in den Ergänzungsetat vorläufig die Summe von 25 000 ℳ eingestellt worden.

Der russisch-japanische Krieg.

Zwei neue Friedensballons.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Paris: „Nach beachtenswerten Aeußerungen aus russischen Kreisen gewinnt es den Anschein, als ob demnächst wieder, wie vor 50 Jahren, der russische Krieg durch einen Pariser Kongreß zum Abschluß kommen solle. Bei Besprechung der zu gewärtigenden Friedensbedingungen Japans seien außer Rußland auch andere Mächte interessiert. Von welcher Seite die erste Anregung gekommen ist, läßt sich bisher nicht genau feststellen." — Der Vertreter der Associated Preß in Petersburg telegraphiert, er sei in der Lage, mitzuteilen, daß man schon den ersten Schritt zur Herbeiführung des Friedens getan habe. Rußland habe Japan indirekt einige negative Bedingungen mitgeteilt, auf deren Grundlage der Friedensschluß erfolgen könne, nämlich: keine Gebietsabtretung und keine Kriegskostenentschädigung. Rußland habe Japan die Entscheidung überlassen, ob auf dieser Grundlage die Verhandlungen begonnen werden können. Japan habe bisher nicht geantwortet.

General Rüdiger.

Nach einer Petersburger Depesche wurde der zum Nachfolger des Kriegsministers ausersehene General Rüdiger bereits gestern vom Zaren in Audienz empfangen.

Port Arthur.

Es wird gemeldet: Ein aus Generalen gebildeter Ausschuß, in dem u. a. die Generale Groop, Resberg, Grabenwitow und Kumarow sitzen, ist mit einer Enquete über die Aufgabe von Port Arthur beauftragt worden. Falls es sich herausstellen sollte, daß Fehler begangen worden sind, sollen die Schuldigen vor ein Kriegsgericht verwiesen werden. Die Kommission beginnt ihre Arbeiten im April.

Das vierte Geschwader.

Der „Rußkoje Slowo" teilt auf Grund zuverlässiger Informationen mit, daß das vierte Geschwader, welches weit stärker sein werde, als anfänglich beabsichtigt war, und an dessen Ausrüstung man energisch arbeite, im April zum Auslaufen bereit sein werde.

Lord Curzon über Rüstungen.

Nach einer Reuterdepesche aus Kalkutta wandte sich bei der Budgetberatung im Generalgouvernementsrate Gopal Krischna Gokhale, der dem Rate als nichtoffizielles Mitglied für Gesetzentwürfe angehört, ang'sichts des gegenwärtigen Niederganges von Rußland gegen die großen militärischen Ausgaben. Der Vizekönig Lord Curzon erwiderte hierauf, der Krieg im fernen Osten sei die größte Rechtfertigung für die Rüstungen. Es ist dieselbe Argumentation, die gestern im englischen Unterhaus verwendet worden ist.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 30. März.

Adolph Wagner über eine Referendararbeit des Grafen Bülow.

Aus Berliner Universitätskreisen wird uns geschrieben:

Unter den Glückwünschen, die Adolph Wagner zum 70. Geburtstage empfing, befand sich auch ein Schreiben des Reichskanzlers. Darin wird Bezug genommen auf das Gutachten, das Wagner als Mitglied der diplomatischen Prüfungs-Kommission am 3. Juli 1875 über die staatswirtschaftlich-statistische Probearbeit des diplomatischen Examens, Referendars von Bülow, abgegeben hat. Die vorgelegte Arbeit handelt über die italienischen Finanzen. Wagner bezeichnete sie von vornherein als „in besonderem, in außergewöhnlichem Maße gelungen, in materieller, wie in formeller Hinsicht". Dem Verfasser sei das Thema weder zu schwierig noch zu mühsam gewesen, das umfassende geschichtliche und statistische Material sei von ihm in erschöpfender Weise gesammelt, geschichtet und sehr übersichtlich dargestellt worden. Trotz tiefen Eingehens in das Detail habe sich der Verfasser nirgends darin verloren, sondern er beherrsche es vollkommen und hebe musterhaft daraus hervor, was für die Hauptaufgabe, die Untersuchung des Defizits, von wesent-

Feuilleton.

Möblierte Zimmer.

4)

Roman von Rudolf Hirschberg-Jura.

Nachdruck verboten.

Eines Morgens bat er Mutter und Schwester, sich über die gemeinsame Zukunft mit ihm zu beraten. Sie saßen um den runden Sofatisch im Wohnzimmer, und Ewald las zunächst einen Brief vor, den er eben von Dr. Grolich empfangen hatte:

„Lieber Freund!

Es wird Deiner Frau Mutter und Dir selbst nicht entgangen sein, daß mich bei meinen häufigen Besuchen in Eurer lieben Familie ganz bestimmte Wünsche und Hoffnungen leiteten. Wenn ich mich jetzt als ehrlicher Kerl gezwungen fühle, mich zurückzuziehen, so bedarf das nach gewöhnlichen Begriffen vielleicht gar keiner Rechtfertigung. Denn ich war ja noch gar nicht so glücklich, eine bindende Zusage zu besitzen. Doch widerstrebt es mir, mein Verhalten Dir gegenüber ganz ohne Erklärung zu lassen. So vernimm, daß ich bei dem jetzigen Bankkurs mein Vermögen vollständig eingebüßt habe. Ich besitze also rein gar nichts, und wenn mir auch mein Rechtsanwalt die für einen Referendar beträchtliche Summe von 150 Mark monatlich zahlt, so reicht das doch nicht aus, um einen eigenen Herd zu gründen. Diesen Herzenswunsch muß ich also auf unabsehbare Zeit völlig begraben. Ich darf nicht das Schicksal eines vertrauenden Mädchens an das meine ketten. In welcher Gemütsstimmung ich Dir diese Zeilen schreibe, kannst Du Dir daher vorstellen. Empfiehl mich, bitte, Deinen Damen und erhalte mir Deine Freundschaft.

Dein

armer Teufel Franz."

Ewald blickte sich fragend um. Er scheute sich, die Bedeutung des Briefes durch die Mitteilung noch schärfer zu beleuchten, daß Dr. Grolichs ganzes Vermögen in nicht mehr als drei Aktien der Leipziger Bank bestanden hatte. Die Mutter blickte feuchten Auges auf ihre arme Henny. Auch Gerda schwieg betreten. So sagte er schließlich mit etwas unsicherer Stimme:

„Na, er hat doch wenigstens den Mut der Offenherzigkeit. Es klingt ganz ehrlich."

Gerda aber entgegnete entrüstet:

„Ehrlich? Wenn er ein gutes Gewissen hätte, brauchte er sich nicht mit solch biederen Redensarten zu behängen. Mir klingt der Brief gar nicht ehrlich. Denn er klingt anders, als der Ton, in dem Dr. Grolich gewöhnlich spricht. Er hat uns ja immer erzählt, daß er im kommenden Winter seinen Assessor machen wird, und daß sich sein Rechtsanwalt dann mit ihm assozieren will. Dessen Praxis ist doch vorzüglich, und Dr. Grolich selbst soll ein sehr tüchtiger und geschickter Jurist sein. Sehr geschickt ist auch sein Brief. Im übrigen aber . . . ."

„Ist sein Brief ein Zeichen von erbärmlicher Feigheit", ergänzte Henny, die eine kühle Ruhe zur Schau trug. „Der Herr Doktor hätte es wohl mir selbst überlassen können, seinen ehrenvollen Antrag unter den veränderten Umständen dankend abzulehnen. Aber er ist offenbar von seiner hinreißenden Liebenswürdigkeit so überzeugt, daß er fürchtet, ich könnte auch jetzt noch mit beiden Händen zugreifen. Du mußt ihm natürlich eine aufklärende Antwort zukommen lassen."

„Was soll ich ihm schreiben?"

„Etwa so: Mein lieber braver Franz, du scheinst dir in deinem übertrieben feinen Ehrgefühl Gewissensbisse zu machen, die vollkommen überflüssig sind. Nimm dir deine Armut nicht so sehr zu Herzen. Ein Mädchen, das dich liebt, wird sich auch durch deine Vermögenslosigkeit nicht abhalten lassen, ihr Schicksal vertrauend an das deine zu ketten (so lautete doch wohl seine Phrase?) und die Entbehrungen deiner Zukunft zu teilen. Leider hast du dich aber im Punkte der Liebe offenbar einem Irrtum hingegeben, und ich muß dir zu meinem Bedauern eröffnen, daß ich bei keiner meiner Schwestern ein Gefühl für dich entdecken kann, das über die meinem besten Freunde entgegengebrachte freundschaftliche Hochachtung hinausginge. Wenn du dich, wie du sagst, von uns zurückziehen willst, so brauchst du dir also durchaus keine Vorwürfe zu machen. Noch weniger natürlich, wenn du deine angenehmen und immer amüsanten Besuche bei uns fortsetzest. Wie dir vielleicht ganz zufällig bekannt ist, haben wir ja auch unser ganzes Vermögen verloren. Wir passen also vortrefflich zusammen, und ich bleibe in alter Freundschaft usw. usw."

„Ist das ernstlich deine wahre Meinung, Henny?"

„Es ist meine ernstliche Meinung, daß du ihm so schreiben sollst. Denn es ist doch wohl korrekt, wenn ich ihm meine wahren Gefühle und Meinungen genau so ehrlich bekenne, wie er uns über die seinigen Bescheid gegeben hat."

„Du hast recht", murmelte Ewald, indem er die Tapferkeit seiner Schwester im stillen bewunderte. Die Mutter aber streichelte ihr in mitleidiger Rührung so sanft die Wangen, daß ihre Tapferkeit in krampfhaftem Schluchzen verging.

„Ich habe mich", fuhr Ewald jetzt fort, „durch genaue Erkundigungen vergewissert, daß wir in nächster Zeit noch gar keine Aussicht haben, auch nur einen kleinen Teil unseres offenen Guthabens aus der Masse ausbezahlt zu erhalten. Damit müssen wir uns noch einige Zeit gedulden. Doch scheint gegründete Hoffnung vorhanden zu sein, daß wir nicht alles einbüßen, und daß überhaupt alle Gläubiger einen ansehnlichen Teil ihrer Forderungen bezahlt erhalten."

„Dann sind unsere Aktien also nicht ganz wertlos?" rief die Mutter mit einem freudigen Lächeln auf dem müden Gesicht. „In diesem Fall können wir gern auf die paar Tausend Mark verzichten, die wir auf Grund unseres Bankbuches zu fordern haben."

„Nein, liebe Mama, die Sache ist gerade umgekehrt. Von diesen paar Tausend Mark werden wir nach Ordnung der Angelegenheiten einen Teil zurückerhalten, von dem Wert unserer Aktien aber keinen Pfennig."

„Aber du sagtest doch vorher, die Gläubiger würden einen ansehnlichen Teil . . . ."

„Gewiß! Nur ist ein Aktionär kein Gläubiger! Ein Aktionär ist ein Mitinhaber der Bank. Die Bank ist jedoch bankerott, das heißt, sie hat nicht nur ihr eigenes Vermögen, also das der Aktionäre, völlig ver-

SLUB
Wir führen Wissen.